

Unsere Jugend ist fit für die Zukunft



Dornburg-Frickhofen. Die Frage der „4. Dornburger Wirtschaftsgespräche“, ob unsere Jugend fit für die Zukunft ist, war schnell beantwortet: Ja, sagte unter anderem Hessens Ministerpräsident Roland Koch (CDU). Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion machten aus dem Frage- ein Ausrufezeichen. Lisa Uriel, Abiturientin der Limburger Marienschule, und Heinz Metternich, Direktor der Peter-Paul-Cahensly Schule (PPC) in Limburg, drehten das Thema um: „Ist die Gegenwart fit für unsere Jugend?“, wollte die Schülerin wissen, und der PPC-Chef gab zu bedenken, ob unsere Bildungssysteme fit sind. „Diese Generation ist genau so gut wie wir es waren und unsere Eltern“, erläuterte Metternich. „Die Zeiten haben sich allerdings geändert, und deshalb müssen wir auch die Systeme ändern.“

Gastgeber Günther Schmidt begrüßte gestern Nachmittag mehr als 300 Gäste im Bürgerhaus Frickhofen. Die Jugendlichen von heute sind die Fach- und Führungskräfte von morgen, betonte der Geschäftsführende Gesellschafter der Stephan Schmidt Gruppe. „Nur, wenn sie gut ausgebildet sind, können sie und kann Deutschland im globalen Wettbewerb bestehen.“ Für die Unternehmen rücke Bildung als eine der wichtigsten Ressourcen immer mehr in den Mittelpunkt. Gerade in Hessen, so Schmidt, fehlten naturwissenschaftlich-technisch ausgebildete Fachkräfte; vor allem Ingenieure. Der IHK-Präsident monierte, dass viele Schulabgänger nicht ausbildungsreif seien und die Potenziale frühkindlichen Lernens verschenkt würden. Und er forderte, in die Kooperationen zwischen Eltern, Schulen und Wirtschaft zu investieren und die Lehrerbildung grundlegend zu reformieren.

Zu Beginn der von Marietta Slomka vom ZDF-heute-journal moderierten Diskussion wies Roland Koch pauschale Kritik am Schulsystem zurück. „Wir brauchen unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen“, sagte der Ministerpräsident und verwies auf verschiedene Verbesserungen in Hessen. Nun gelte es, die Schulen selbständiger zu machen und eine Option zur Ganztätigkeit zu schaffen. Der Regierungschef pflichtete Schmidt in einem zentralen Punkt der Debatte bei: Wir müssen mehr für die frühkindliche Erziehung tun, aber der Staat kann kein Ersatz für das Elternhaus sein. Den Gedanken, dass Mütter Kinder gebären und dem Staat für die Bildung übergeben, bezeichnete Koch als katastrophal. Krippen und Tagesstätten sollten wichtige Alternativen sein, sie könnten die „Sozialbetreuung“ im Elternhaus jedoch nicht ersetzen.

In diesem Punkt widersprach ihm Professor Dr. Harald Danne, Vizepräsident der Fachhochschule Gießen-Friedberg. Man müsse heute erkennen, dass viele Eltern den Anforderungen nicht gewachsen seien. Deshalb müsse der Staat mehr Hilfen anbieten, und aus diesem Grund brauche man mehr qualifiziertes Personal in den Kindergärten. Danne warb für mehr Kontinuität, Geduld und Zuverlässigkeit im Bildungssystem.

Energisch setzte sich Koch für den Erhalt der Hauptschule ein. Andere Bundesländer

hätten nur die Hauptschulen abgeschafft, aber nicht die Hauptschüler. . . . Die Jugendlichen hätten nun einmal nicht alle die gleichen Veranlagungen. Deshalb seien sie nicht schlechter oder besser, sondern anders. Von einer Zwangs-Akademisierung halte er gar nichts. Sein Nebenmann Dr. Gernot Schaefer berichtete zwar von einem „teilweise erschreckenden Niveau der Hauptschulabgänger“ und immer besseren Leistungen der Hochschulabsolventen, stimmte jedoch im Grunde zu. Ein motivierter Hauptschüler sei ihm in der Ausbildung lieber als ein demotivierter Abiturient, sagte der Geschäftsführer der Firma Schaefer-Kalk in Diez. Am liebsten wären ihm freilich mehr Ingenieure in Deutschland. „Die benötigen wir ganz dringend!“

Dr. Joachim von Harbou, bis vor kurzem Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt, sagte, es gebe in der Bildung auch eine Holschuld. Gute Bildung sei die beste Arbeitslosenversicherung. Er sprach sich ebenso wie Lisa Uriel und Heinz Metternich für eine stärkere individuelle Förderung der Schüler aus. „Wir brauchen außerdem mehr Praxisbezug im Hinblick auf lebenslanges Lernen“, sagte der Schulleiter. Die Abiturientin regte an, den Schülern mehr praktische Erfahrungen im Rahmen von Praktika zu ermöglichen. Koch schlug vor, die Lehrpläne zu entrümpeln und der Pädagogik in der Lehrerausbildung höheren Stellenwert zu geben. (hei)

Marienschule, und Heinz Metternich, Direktor der Peter-Paul-Cahensly Schule (PPC) in Limburg, drehten das Thema um: „Ist die Gegenwart fit für unsere Jugend?“, wollte die Schülerin wissen, und der PPC-Chef gab zu bedenken, ob unsere Bildungssysteme fit sind. „Diese Generation ist genau so gut wie wir es waren und unsere Eltern“, erläuterte Metternich. „Die Zeiten haben sich allerdings geändert, und deshalb müssen wir auch die Systeme ändern.“ Gastgeber Günther Schmidt begrüßte gestern Nachmittag mehr als 300 Gäste im Bürgerhaus Frickhofen. Die Jugendlichen von heute sind die Fach- und Führungskräfte von morgen, betonte der Geschäftsführende Gesellschafter der Stephan Schmidt Gruppe. „Nur, wenn sie gut ausgebildet sind, können sie und kann Deutschland im globalen Wettbewerb bestehen.“ Für die Unternehmen rücke Bildung als eine der wichtigsten Ressourcen immer mehr in den Mittelpunkt. Gerade in Hessen, so Schmidt, fehlten naturwissenschaftlich-technisch ausgebildete Fachkräfte; vor allem Ingenieure. Der IHK-Präsident monierte, dass viele Schulabgänger nicht ausbildungsreif seien und die Potenziale frühkindlichen Lernens verschenkt würden. Und er forderte, in die Kooperationen zwischen Eltern, Schulen und Wirtschaft zu investieren und die Lehrerbildung grundlegend zu reformieren.

Zu Beginn der von Marietta Slomka vom ZDF-heute-journal moderierten Diskussion wies Roland Koch pauschale Kritik am Schulsystem zurück. „Wir brauchen unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen“, sagte der Ministerpräsident und verwies auf verschiedene Verbesserungen in Hessen. Nun gelte es, die Schulen selbständiger zu machen und eine Option zur Ganztätigkeit zu schaffen. Der Regierungschef pflichtete Schmidt in einem zentralen Punkt der Debatte bei: Wir müssen mehr für die frühkindliche Erziehung tun, aber der Staat kann kein Ersatz für das Elternhaus sein. Den Gedanken, dass Mütter Kinder gebären und dem Staat für die Bildung übergeben, bezeichnete Koch als katastrophal. Krippen und Tagesstätten sollten wichtige Alternativen sein, sie könnten die „Sozialbetreuung“ im Elternhaus jedoch nicht ersetzen.

In diesem Punkt widersprach ihm Professor Dr. Harald Danne, Vizepräsident der

Fachhochschule Gießen-Friedberg. Man müsse heute erkennen, dass viele Eltern den Anforderungen nicht gewachsen seien. Deshalb müsse der Staat mehr Hilfen anbieten, und aus diesem Grund brauche man mehr qualifiziertes Personal in den Kindergärten. Danne warb für mehr Kontinuität, Geduld und Zuverlässigkeit im Bildungssystem.

Energisch setzte sich Koch für den Erhalt der Hauptschule ein. Andere Bundesländer hätten nur die Hauptschulen abgeschafft, aber nicht die Hauptschüler. . . . Die Jugendlichen hätten nun einmal nicht alle die gleichen Veranlagungen. Deshalb seien sie nicht schlechter oder besser, sondern anders. Von einer Zwangs-Akademisierung halte er gar nichts. Sein Nebenmann Dr. Gernot Schaefer berichtete zwar von einem „teilweise erschreckenden Niveau der Hauptschulabgänger“ und immer besseren Leistungen der Hochschulabsolventen, stimmte jedoch im Grunde zu. Ein motivierter Hauptschüler sei ihm in der Ausbildung lieber als ein demotivierter Abiturient, sagte der Geschäftsführer der Firma Schaefer-Kalk in Diez. Am liebsten wären ihm freilich mehr Ingenieure in Deutschland. „Die benötigen wir ganz dringend!“

Dr. Joachim von Harbou, bis vor kurzem Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt, sagte, es gebe in der Bildung auch eine Holschuld. Gute Bildung sei die beste Arbeitslosenversicherung. Er sprach sich ebenso wie Lisa Uriel und Heinz Metternich für eine stärkere individuelle Förderung der Schüler aus. „Wir brauchen außerdem mehr Praxisbezug im Hinblick auf lebenslanges Lernen“, sagte der Schulleiter. Die Abiturientin regte an, den Schülern mehr praktische Erfahrungen im Rahmen von Praktika zu ermöglichen. Koch schlug vor, die Lehrpläne zu entrümpeln und der Pädagogik in der Lehrerausbildung höheren Stellenwert zu geben. (hei)